

Hingegen wage ich nicht zu entscheiden, ob man auch die Angabe *Ma Tuan-lin's* hierherziehen darf, wonach sich *Li-wang* von *Kiao-chi* 1139 im Briefwechsel mit den Behörden von *Kuang-si* und *Yang-chou* zweier schwarzlackierter Brettchen bediente und das offizielle Schreiben dazwischen einschloß und verschnürte; die (Auf)schrift war auf dem oberen Brette eingeschnitten. Man nannte sie „in Holz geklemmte Schreiben“ (*muh-kiah-wen-shu*)“. Die chinesischen Behörden antworteten auf dieselbe Art, und das Verfahren war nach Ausweis der in *Kui-lin* erhaltenen Dokumente aus dem 11. Jahrhundert schon damals bei den *Kiao-chi* üblich.<sup>1</sup> Denn wenn die anamitische Kultur auch so vollkommen und seit so früher Zeit von der chinesischen abhängig gewesen ist, daß man darin wohl das Überbleibsel eines in seiner Heimat längstvergessenen chinesischen Brauches erblicken dürfte, so könnte hier doch ebensogut auch die Nachahmung der indischen Sitte vorliegen, welche die Palmblattbücher (貝葉經 „Bücher auf [Tāla-]Pattra-Blättern“) in Holzdeckel einschloß.<sup>2</sup>

Auf dieses Papier hat man denn in Lou-lan ganz offenbar schon mit dem Haarpinsel und nicht mehr mit dem hölzernen Stylus geschrieben, den Chavannes (*Les livres chin.* S. 65 ff.) so überzeugend als dessen Vorgänger nachgewiesen hat. Denn nicht allein, daß zwei Exemplare des ersteren (aber keines von diesem) unter den Fundstücken sind — beide mit Tusche befleckt und das eine davon noch einen

„große Gürtel“ (大帶) aus Seide gewesen sein (cf. *Ngü-li* 1, 24<sup>b</sup>, 27<sup>b</sup>; 12, 32<sup>a</sup> und den Kommentar des *Shuoh-wen* [13, 21<sup>a</sup>] s. v.), wie er es nach dem *Li-ki* (*Yüh-ts'ao*, 6 [11], 13<sup>a</sup>—14<sup>b</sup>; 18<sup>b</sup>) und dem *Luh-king-t'u* 18, 5<sup>b</sup> notorisch und sicher auf Grund althergebrachten Brauches später gewesen ist. Weniger Gewicht ist vielleicht auf *Moh Tih* zu legen, bei welchem der Ausdruck: „man schrieb (schreibt) es auf Bambus und Seide, ritzte es in Schüsseln und Schalen“ (oder „grub es in Metall und Stein“: 書之竹帛. 琢之槃盂 resp. 鏤於金石) geradezu stehend ist (*Moh Tih* 2, 13<sup>b</sup>; 4, 11<sup>b</sup>; 7, 9<sup>b</sup>; 8, 7<sup>a</sup>; 9, 8<sup>a</sup>; 9, 10<sup>b</sup>; 12, 4<sup>b</sup>; 13, 2<sup>b</sup>/3<sup>a</sup>; 13, 3<sup>a</sup>); denn der Text in seiner jetzigen Form wird ja — ob freilich mit Recht, das müßte erst noch genau untersucht werden — für suspekt gehalten. Einen um einen Pfeil gewickelten Brief, der also wohl auf Seide oder einen ähnlichen Stoff geschrieben war, erwähnt auch das *Chan-kuoh-ts'eh*: „*Lu* (*Chung*-)lien“ — sagt es 4, 51<sup>a</sup> — „machte einen briefumwickelten Pfeil (oder: machte einen Brief und wickelte ihn um einen Pfeil) und schoß ihn in die Stadt für den Feldherrn von *Yen*“ (魯連爲書約之矢以射城中遺燕將), und diese Erzählung ist durch ihre Übernahme in *Lu Chung-liens* Biographie im *Shi-ki* (83, 2<sup>a</sup> f.) doppelt beglaubigt. Doch fällt das Ereignis freilich schon fast in die *Ts'in*-Periode, da es unter *Siang* von *Ts'i* (281—63 v. Chr.) geschah. Wäre die Angabe nicht so deutlich, dann würde man übrigens eher an einen auf eine Pfeilspitze geritzten Brief zu denken geneigt sein — etwa in der Art der beschriebenen Pfeilspitzen, die Chalfant, *Early chinese writing* S. 30 abbildet. Einen Brief auf einer solchen gibt das *Wu-Yüeh-Ch'un-ts'iu* (3, 21<sup>a/b</sup>): 吳王 (nämlich *Fuh-chai*) 書其矢而射種蠡之軍. *Chung* antwortet auf dieselbe Weise. Daß der vorliegende zu lang dafür ist, wäre kein Hindernis, da ihn der Kommentar als ein späteres Machwerk bezeichnet.

<sup>1</sup> 凡與廣西帥師及邕州通訊(信)問,用二黑漆板夾繫文書,刻字於上板,謂之木夾文書....帥司邊州報其文書,亦用木夾,桂林掌故有元祐熙寧閒所藏舊案,交人行移與今正同. *Wen-hien-t'ung-k'ao* 330, 31<sup>a</sup> nach *Fan Shi-ku's Kui-hai-Yü-heng-chi*; vgl. auch das wenig abweichende Zitat aus letzterem im *Pei-wen-yün-fu* s. v. 木夾.

<sup>2</sup> 梵夾貝葉經也,以板夾之謂之梵夾 PWYF. s. v.